

Heil, Tobias

## Die Verwendung der Reichssteuer von 1427 im Spiegel der Quittungen und Rechnungsbücher

*Studia historica Brunensia*. 2023, vol. 70, iss. 1, pp. 81-98

ISSN 1803-7429 (print); ISSN 2336-4513 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/SHB2023-1-5>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.78554>

License: [CC BY-NC-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20230921

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# Die Verwendung der Reichssteuer von 1427 im Spiegel der Quittungen und Rechnungsbücher

## The use of the imperial tax of 1427 reflected in receipts and account books

Tobias Heil / [tobias.heil@mail.muni.cz](mailto:tobias.heil@mail.muni.cz)

Ústav pomocných věd historických a archivnictví, Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, Brno, Česká republika

### Abstract

This paper examines the accounting book "Liber Teutonicorum des Ausgebens" and quittances from the state archive in Nuremberg about the imperial tax from 1427, whose intent was to finance the war against the Hussites in Bohemia. Unlike older studies, which focused on the concept and failed enforcement of the tax, this paper raises questions about the use of the collected tax money and the responsible actors involved. Therefore, the aim is to provide a new perspective to assess the imperial project, which historians often claim as a failure. Starting from the normative text of the tax law, first the members of the two institutions are determined responsible for administrating and spending the money and it is shown how they worked together. In the second step, the quittances are discussed and the possible need for accountability for both institutions to the king and prince-electors. That leads to the third question about the role of external actors in decision-making, where the entries in the accounting books are analyzed.

### Keywords

Hussite War – Nuremberg – imperial taxes – Frederik I. of Brandenburg – Emperor Sigismund

---

This paper was supported by the Specific research - support for student projects MUNI/A/1351/2022 „Z Prahy do Berlína a Norimberku. Zpřístupňování listin Zikmunda Lucemburského [From Prague to Berlin and Nuremberg. Making the charters of Sigismund of Luxembourg accessible].

*Sic omnis illa ordinacio egregie cepta inepte est finita.* So urteilte der Chronisten Andreas von Regensburg über die Hussitensteuer von 1427.<sup>1</sup> Die Abgabe, die in der Forschung bisweilen als Reichs(kriegs)steuer bezeichnet wird, wurde am 2. Dezember 1427 zu Frankfurt auf einem Fürstentag beschlossen und sollte der Finanzierung des Kampfes gegen die Hussiten dienen.<sup>2</sup> Schon der Beschluss selbst war aus der Perspektive der deutschen Verfassungsgeschichte ein „Novum“.<sup>3</sup> Im Kern handelte es sich nämlich um eine individuelle Abgabe aus Kopf-, Vermögens-, Einnahme- und Standessteuer, die für sämtliche Reichsangehörigen ab 16 Jahren galt und die in einem vierstufigen Abgabesystem von den einzelnen Einnahmenstellen zur Zentralkasse in Nürnberg zugeleitet werden sollte.<sup>4</sup> Dort verwalteten dann Mitglieder des Stadtrats mit dem Hauskomtur des Deutschen Ordens zu Nürnberg als ein Sechser-Ausschuss die Gelder, während der Kurfürst und Markgraf Friedrich von Brandenburg mit Vertretern der anderen Kurfürsten und Reichsstädte als ein Neuner-Ausschuss über ihre Verwendung entschied.<sup>5</sup> Geringe Zahlungsmoral sowie Unwille und Misstrauen der Fürsten und der Reichsstädte, die gesammelten Gelder nach Nürnberg zu leiten, führten jedoch dazu, dass in den Jahren 1428 bis 1430 nur knapp 35.000 rheinische Gulden die zentrale Sammelstelle erreichten.<sup>6</sup> Mit dieser geringen Summe konnte kein größeres militärisches Unterfangen finanziert werden, weswegen auch die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts die Steuer als Misserfolg werteten.<sup>7</sup>

Hatte die Reichssteuer ihren Zweck auch verfehlt, so wurden die gesammelten Hussitengelder zwischen Juli 1428 und Februar 1431 trotzdem ausgegeben. Das belegen eine Reihe von Quittungen sowie das Register „*Liber Teutonicorum des Ausgebens*“.<sup>8</sup>

1 Chronica Hussitarum, S.457.

2 Vgl. die Edition in RTA IX, Nr. 76, S. 91–110.

3 Vgl. die Bewertung u.a. bei WERMINGHOFF (1916), S. 126f.; WILD (1984), S. 160f.; ROWAN (1981), S. 208f. sowie WEFERS (1989), S. 149f.

4 Vgl. u.a. ISENMANN (1980), S. 158–160.

5 Die Bezeichnungen dieser Institutionen bzw. Gruppen ist, ähnlich wie die Bezeichnung der Reichssteuer diskutabel. In den Quellen finden sich für beide Gruppen verschiedene Bezeichnung. Am stärksten variiert sie für den Sechserausschuss, der in den politischen Korrespondenzen teilweise überhaupt nicht auftaucht. Zur Bezeichnung des Neunerausschusses siehe unten.

6 Ein großes Problem bei der Zählung der Einnahmen sind die verschiedenen Münzsorten und das Falschgeld, die in Nürnberg ankamen. Dank einer Notiz des Ausgaberegisters können zumindest die Groschen in Gulden umgerechnet werden (1 Gulden = 19 Groschen), was die Einnahmen um fast 9.000 Gulden anheben würde. Vgl. BEZOLD (1875), S. 156, Anm. 1. Darauf aufbauend bezeichnet Werner Wild die Steuer als „materieller Fehlschlag“. Vgl. WILD (1984), S. 157; vgl. ferner SCHMID (1989), S. 48f., Anm. 102, sowie ROWAN (1981), S. 210f. Für die Einnahmen durch die geistlichen Vertreter vgl. WERMINGHOFF (1916), S. 150–262. Vgl. ferner das Einnahmeregister mit dem Titel *Liber Teutonicorum des Einnemens* in StAN, Deutscher Orden, Kommende Nürnberg, Nr. 11, teilweise erwähnt in den Anmerkungen von RTA IX, S. 248–252 sowie ediert unter Nr. 208, S. 253f. Die Umwandlungsrate (Gulden–Groschen) ist erwähnt in *Liber Teutonicorum des Ausgebens* in StAN, Deutscher Orden, Kommende Nürnberg, Nr. 10, fol. 3v.

7 Zur Bewertung der Steuer vgl. u.a. WERMINGHOFF (1916), S. 81 und 126f., ROWAN (1981), S. 210f.; ISENMANN (1980), S. 159f.

8 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*. Ehemalig befand sich das Rechnungsbuch im Bestand StAN, Rst. Nbg., Saalbücher, Nr. 141. Eine Edition mit kleineren Fehlern v.a. bei der Datierung findet sich bei POLIVKA (2004). Zu den Quittungen vgl. den Bestand mit Quittungen und Konzepten in StAN, Rst. Nbg.,

Die Reichs- und Verfassungsgeschichte schenkte diesem Teil der Quellen bisher jedoch wenig Beachtung. Sie interessierte sich eher für das Steuerkonzept und seine Umsetzung, als für die anschließende Verwendung der eingebrachten Gelder.<sup>9</sup> Dabei hätte gerade die Arbeit des Neuner-Ausschusses als zentrale Institution eine Untersuchung verdient. Hier übten kurfürstliche und städtische Vertreter mit dem brandenburgischen Markgrafen scheinbar unabhängig vom König fiskalische und militärische Aufgaben aus. Innerhalb der Hussitenforschung kommentierte zumindest Friedrich Bezold eher polemisch-unterhaltend die Arbeit dieses „Zentralausschusses“, während der tschechische Historiker Miloslav Polívka vorsichtig Hypothesen formulierte, die jedoch eine zukünftige Untersuchung des Materials erforderten.<sup>10</sup>

In diesem Sinne knüpft dieser Beitrag an Polívka an, indem die Arbeit der beiden Ausschüssen beleuchtet werden wird. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht dabei die Frage, wer für die Vergabe der Gelder hauptsächlich verantwortlich war. Damit rückt vor allem Markgraf Friedrich von Brandenburg mit dem Neuner-Ausschuss in den Vordergrund, der eine für die Reichsverfassung neuartige und ungewöhnliche Institution darstellte. Mithilfe der Quittungen, Korrespondenzen sowie des „Liber Teutonicorum des Ausgebens“ lässt sich nachvollziehen, wie sich diese Gruppe konstituierte. Ausgehend vom normativen Text, dem Steuerentwurf von Frankfurt, werden im Folgenden die Mitglieder des Ausschusses bestimmt sowie ihre Tätigkeit in grundsätzlichen Zügen dargestellt. Die Quittungen ermöglichen uns, das Verhältnis des Neuner-Ausschusses mit der Zentralkasse in Nürnberg zu bestimmen, während Bemerkungen im Ausgaberegister wichtige Hinweise auf die Hauptakteure geben. Das führt uns schließlich zu Überlegungen, wer auf Reichsebene bei der Verteilung der Gelder Einfluss ausüben konnte.

## Die Zusammensetzung der Ausschüsse

Über die Arbeit der beiden Ausschüsse hatten die Beschlüsse von Frankfurt Ende 1427 klare Vorstellungen: Der Sechser-Ausschuss bestand aus Mitgliedern des Stadtrats von Nürnberg und dem Hauskomtur des Deutschen Ordens.<sup>11</sup> Der Nürnberger Rat bestimmte hierfür vier Mitglieder aus seinem inneren Zirkel sowie einen Vertreter der Handwerker. Wir kennen ihre Namen aus den Quittungen, die der Markgraf von Brandenburg ihnen über die Auszahlung der Hussitengelder ausstellte.<sup>12</sup> Mit Ausnahme des

Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2591, 2592, 2593, 2599–2607, 2611, 2613–2616, 2628, 2637, 2640–2642 sowie 2653.

9 Die Essenz dieser Perspektive drückte der Historiker Peter Schmid wie folgt aus: „[...] denn die Wirksamkeit eines Steuerbeschlusses ist zweifellos hauptsächlich vom zahlenmäßigen Ergebnis her zu bewerten [...]“. Vgl. SCHMID (1989), S. 44.

10 Vgl. BEZOLD (1875), S.143–157; POLÍVKA (2004), S. 240–243; ferner POLÍVKA (1999), S. 109–120.

11 „So sol der rate zu Nürenberg, der das gelt daselbst einnemen schol, auch ein reigister machen, und der comethür des Teuthschen hauß auch ein reigister mit in machen.“ RTA IX, Nr. 76, S. 106.

12 Bei den Nürnbergern handelte es sich um Hans Tetzl, Hans Teuffel, Ulrich Ortlieb, Fritz Holzschuher und Hermann Braun. Vgl. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2591.

Vertreter des Deutschen Ordens, wo Ende 1429 Eberhard von Stetten die Position des Nürnberger Hauskomturs übernahm, blieb die personelle Konstellation in der Zeit von 1428 bis 1430 konstant. Ihre Namen werden in den Quittungen immer in fester Reihenfolge aufgelistet, die die soziale und politische Rangfolge der sechs widerspiegelte: Sie beginnt mit dem Nürnberger Hauskomtur und endete mit dem Vertreter der Handwerker, die im Nürnberger Stadtre Regiment kein politisches Gewicht hatten.<sup>13</sup> Die anderen vier Nürnberger Ratsherren stammten indes eher aus der zweiten Reihe der Nürnberger Führungsschicht. Sie gehörten zwar dem inneren Rat an, wiesen sich mit teils langjährigem Engagement aus, aber waren noch nicht in die Führungsriege der sieben älteren Ratsherren aufgestiegen.<sup>14</sup>

Die Mitglieder des Neuner-Ausschusses sind schwerer zu identifizieren. Die Quittungen, die Markgraf Friedrich von Brandenburg in ihrem Namen mitausstellte, nennen sie zum Beispiel nicht.<sup>15</sup> Nur zufällig erwähnt das „Liber Teutonicorum des Ausgebens“ in einem Eintrag vom 25. August 1428, dass Markgraf Friedrich von Brandenburg in der Anwesenheit Zürichs von Stetten, dem Rat des Mainzer Erzbischofs, Albrechts von Freudenberg, dem Rat des rheinischen Pfalzgrafen, Eberhards von Brandstein, dem Rat des Sächsischen Herzogs, Dietrichs von Staffeln, dem Marschalk des Trierer Erzbischofs, sowie der beiden Nürnberger Ratsherren Sebold Pfintzing und Steffan Koler eine Reihe von Zahlungen angeordnet hätten.<sup>16</sup> Dieselben Namen tauchen zusammen mit Hans von Seckendorff, dem Hofmeister Friedrichs von Brandenburg, sowie Hans von Veige als Vertretung von Zürich von Stetten erneut in einem Brief aus dem Jahre 1429 auf, in welchem sie dem Sechser-Ausschuss eine Zahlung befahlen.<sup>17</sup> Damit haben wir die Namen von fünf kurfürstlichen Räten sowie zwei städtischen Vertretern. Als dritter städtischer Vertreter dürfte der Nürnberger Ratsherr Peter Volkmeir gelten, der sich am erwähnten Rechnungstag vom 25. August 1428 auf einer Gesandtschaft an den Königshof in Ungarn befand.<sup>18</sup> Ein Rat des Kölner Erzbischofs findet in den Quellen im Zusammenhang mit dem Neuner-Ausschuss keine namentliche Erwähnung.

Vorsitz und Leitung des Neuner-Ausschusses übernahm Markgraf Friedrich von Brandenburg. Er wurde im Steuerentwurf als einer der beiden obersten Hauptmänner genannt, die den Kampf gegen die Hussiten organisieren und führen sollten.<sup>19</sup> Seine

13 Zur Verfassung des Nürnberger Rats vgl. FLEISCHMANN (2009), Bd. 1, S. 45–61.

14 Die einzige Ausnahme bildete Hans Tetzl, der seit 1425 zu den sieben ältesten Ratsherren gehörte. Er gelangte jedoch erst in den 1430er in die Führungsposition. Vgl. dazu u.a. die Listen der Ratsgänge und der sieben älteren Herren bei FLEISCHMANN (2009), Bd. 3, besonders S. 1711–1712.

15 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2591, 2592, 2593, 2599–2607, 2611, 2613, 2614, 2628.

16 StAN, Deutscher Orden, Kommende Nürnberg, Nr. 10, fol. 4r.

17 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2608.

18 Vgl. zur Gesandtschaft RTA IX, Nr. 185, S. 224f.; StAN, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv, Kriegsakten I, fol. 176 (grün).

19 „[34] Item darzu haben unser herren di kurfursten und ander fursten gerattslagt, das unser herre der cardinal und der markgraff von Brandenburg oberst auptleut sein schullen.“ RTA IX, Nr. 76, S. 109. Der Kardinal verlässt Deutschland Anfang 1428 wieder. Er war jedoch federführend bei der Erarbeitung der Beschlüsse zu Frankfurt gewesen. Vgl. WEFERS (1994), S. 102–107. Zum Kardinal allgemein vgl. SCHNITH (1972), S. 119–138.

Position spiegelte sich in der massiven Präsenz seines Namens in den Quellen wider: Er war es, der den Großteil der ausgestellten Quittungen besiegelte.<sup>20</sup> Er war auch der Hauptansprechpartner für Fürsten und Reichsstädte bei der Eintreibung der Steuer in den Jahren 1428 und 1429.<sup>21</sup> Die kurfürstlichen Räte im Neuner-Ausschuss hatten hingegen vor allem eine beratende Funktion. Inwiefern sie als Sprachrohr oder Kontrollinstanz der anderen Kurfürsten fungierten, lässt sich ohne überlieferte Anweisungen oder Berichte, nicht klären. Zwei von ihnen, Albrecht von Freudenberg und Zürich von Stetten, waren auch militärisch involviert, worauf diverse Soldzahlungen aus den Hussitengeldern hindeuten.<sup>22</sup> Die städtischen Vertreter waren wiederum als Zugeständnis an die Reichsstädte gedacht, ohne die die Reichssteuer nicht verwirklicht werden konnte.<sup>23</sup> Dass es sich dabei gerade um drei Nürnberger Ratsherren handelte, hatte wohl mit dem Umstand zu tun, dass die Hussitengelder zentral in Nürnberg unter Obhut des Stadtrates gelagert wurden. Zudem handelte es sich bei den Nürnbergern um Pfintzing, Volkmeir und Koler nicht nur um führende Kräfte im Ratsregiment, sondern auch um erfahrene Diplomaten, die mit der Reichspolitik bestens vertraut waren.<sup>24</sup>

## Die Treffen des Neuner-Ausschusses

Über die Arbeit des Neuner-Ausschusses machten die Bestimmungen zu Frankfurt eindeutige Aussagen: Die Räte und städtischen Vertreter sollten sich ab dem 29. Februar 1428 jeden Sonntag während der Fastenzeit mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg oder seinem Vertreter in Nürnberg treffen.<sup>25</sup> Der Markgraf hatte als einer der beiden obersten Hauptmänner, die den Kampf gegen die Hussiten organisierten, die führende Rolle im Ausschuss. Bei ihren Treffen sollte diese Gruppe dann unter Eid entscheiden, ob sie mit den Hussitengeldern Söldner anstellen, anderen finanziell aushelfen oder die Mittel anderweitig im Interesse des Kampfes gegen die Hussiten

20 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2591, 2592, 2593, 2599, 2602, 2604–2607, 2611, 2613, 2614, 2628, 2629.

21 Die Ansbacher Kriegsakten im Staatsarchiv Nürnberg enthalten eine Fülle an Korrespondenzen der Reichsfürsten und Städte, die mehrheitlich an den Markgrafen adressiert waren. Vgl. StAN, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv, Kriegsakten 1 und 2. Ein Groß der Korrespondenzen sind gesammelt ediert in RTA IX, insbesondere S. 234–284. Zur Eintreibung der Hussitensteuer immer noch am detailliertesten BEZOLD (1875), S. 143–153. Und WERMINGHOFF (1916), S. 92–95.

22 „Item dem obgen[ann]t[en] Zürichen von Steten I<sup>c</sup> und XII guldein auff VII pferd für zwen monet verganges soldes; Item Albrecht von Frewdenberg von unsers gnedigen herren des pfalczgraves wegen LXXXIII guldein auff VII pferd für I ½ monet verganges soldes.“ Vgl. *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 4r.

23 Vgl. MATTHIES (1978), S. 222–238; ferner BEZOLD (1875), S. 130f.

24 Pfintzing und Koler waren Mitglieder des Rats der Ältesten und hatten auch die wichtigsten Positionen als Losunger bzw. Hauptmänner inne. Pfintzing und Volkmeir galten in den 1420er zu den Top Diplomaten der Reichsstadt vgl. FLEISCHMANN (2009), Bd. 3, S. 1711–1712. Vgl. ferner FRENKEN (1998), S. 97–165.

25 “[25] Auch schullen unser herren die sechs kurfürsten [...] iglicher seiner rete einen und die stete von ir aller wegen drei auf dem suntag reminiscere nechstkumpt und darnach auf ein iglichen suntag zu außgang einer iglichen fronfasten gen Nurenberg zusammenschicken.“ RTA IX, Nr. 76, S. 104.

verwendeten. Erst auf den Befehl des Markgrafen von Brandenburg oder eines „merer teil“ des Neuner-Ausschusses sollte der Sechser-Ausschuss dann auf deren offen besiegelten Brief die Gelder herausgeben.<sup>26</sup>

Die ursprünglich geplanten Termine wurden freilich nicht eingehalten. Sie waren angesichts organisatorischer Hürden bei der Umsetzung der Steuer zu kurzfristig gesetzt. Ein Neuner-Ausschuss hätte am 29. Februar 1428 tatsächlich nicht viel zu entscheiden gehabt, da noch kaum Gelder in Nürnberg zur Verfügung standen.<sup>27</sup> Seine Arbeit nahm der Ausschuss damit erst ein halbes Jahr später während eines Reichstages in Nürnberg auf. Darauf weisen die ersten Einträge im Ausgaberegister hin, die auf den 8. bzw. 9. Juli 1428 datiert sind.<sup>28</sup> Weitere Zahlungen folgen im Laufe des Juli, die wohl mit militärischen Maßnahmen an der böhmischen Grenze verknüpft waren.<sup>29</sup> In den kommenden zwei Monaten erfolgen Zahlungen nur vereinzelt, bevor sie im Oktober sowie Anfang November angesichts militärischer und diplomatischer Anstrengungen wieder ansteigen.<sup>30</sup> Nach einigen undatierten Zahlungen folgen Transaktionen im Februar und dann besonders gehäuft insbesondere im April 1429, die u.a. im Zusammenhang mit einer geplanten Reise des Markgrafen zu König Sigismund nach Ungarn standen.<sup>31</sup> Im weiteren Verlauf des Jahres 1429 gibt es nur noch sporadisch Buchungseinträge. 1430 werden im Januar, Mai und Oktober noch einmal größere Zahlungen getätigt, die unter anderem im Zusammenhang mit dem Hussiteneinfall standen.<sup>32</sup> Ansonsten wurde in dieser Zeit die Gelder nicht mehr verwendet. Ende 1430 zahlte sich der Sechser-Ausschuss vermutlich als eine Art Aufwandsentschädigung selbst einige Gulden aus.<sup>33</sup> Die letzten Einträge im Register sind auf Januar und Februar 1431 datiert, als man dem Ritter Heinrich Notthafft schuldige Gelder in mehreren Raten auszahlte.<sup>34</sup>

Wir dürfen bei diesen Daten jedoch nicht dem Irrtum verfallen, dass die Auszahlung am selben Tag geschah, an dem sich der Ausschuss getroffen hatte. So befahl zum Beispiel Friedrich von Brandenburg am 5. August 1430 auf der Cadolzburg schriftlich

26 „[...] und wes dann die newn, oder als vil der dahin kumpt, und der gemeine oberst hauptman [...], oder das merer teil unter in zu einer iglichen zeite zu rate werden und auf ir eide uberkommen, es sei umb leute zu bestelen oder leuten gelt zu geben oder anders was sich dann zu den sachen und gemeinem nucze treffen mag [...]“ Ebd. S. 105. „[...] und der gemein oberst hauptman oder das merer teil unter inne inne [sic!]schreiben und sie [den Sechserausschus, Anm. TH] heißen in iren offen besigeltn brifen sulch gelt hinwek ze geben.“ Ebd. S. 107f.

27 Ein Schreiben des Markgrafen Friedrich von Brandenburg vom 5. März an verschiedene Reichsstände erwähnt, dass die Fürsten zu Nürnberg „die sach villicht umbe kurze willen nicht nach nodtorft bestalt gefunden habin“ und dass das Steuergeld „nicht gar gevallin und nach lüte des anslags gein Nuremberg geschicket wurden ist“, weswegen die Kurfürsten einen neuen Tag in Nürnberg ansetzten. Vgl. RTA IX, Nr. 114, S. 147.

28 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 2r–v.

29 Ebd. fol. 2v–3v.

30 Für die Zahlungen im Oktober und November vgl. ebd. fol. 4v–5v.

31 Ebd. fol. 6r–v.

32 Ebd. fol. 9r–10r.

33 Ebd. fol. 10v.

34 Ebd. fol. 11r.

dem Sechser-Ausschuss, 120 Gulden an Wilhelm von Paulsdorf auszuzahlen, was laut Rechnungsbuch erst 12 Tage später am 17. August geschah.<sup>35</sup> An einigen Stellen des Rechnungsbuches ist es nicht einmal sicher, wann Gelder ausgegeben wurden, da Datierungen fehlen oder nicht eindeutig zuzuweisen sind.<sup>36</sup> Im Rechnungsbuch finden sich jedoch an zwei Stellen Hinweise auf ein Treffen des Neuner Ausschusses. Neben einer bereits oben erwähnten Auflistung der Namen, die die Anwesenheit des Ausschusses nahe legt, findet sich für den 10. November 1429 eine Auszahlung von über 2.600 Gulden an den besagten Personenkreis.<sup>37</sup> Der Zweck dieser Auszahlung ist im Eintrag nicht genannt und an dieser Stelle auch nicht relevant. Aber beide Beispiele zeigen, dass der Ausschuss nicht vollständig sein musste, um handlungsfähig zu sein. Insbesondere fehlte der Rat des Erzbischofs von Köln. Aber auch die anderen kurfürstlichen Räte und städtischen Vertreter waren, soweit sich die Treffen rekonstruieren lassen, nicht immer anwesend.

Überhaupt ist es schwierig, festzustellen, wann und wie der Neuner-Ausschuss zusammenkam, da darüber keine Korrespondenzen überliefert sind. Am ehesten lassen sich Ausschusstreffen während der Reichs- und Fürstentage fassen. Diese politischen Zusammenkünfte boten eine gute Gelegenheit für den Markgrafen, sich mit den kurfürstlichen und städtischen Vertretern über den Hussitenkrieg und die Gelder zu beraten. So lassen sich zum Beispiel die Zahlungen aus dem Juli 1428 klar in den Kontext des Reichstags zu Nürnberg setzen, der Ende Juni bzw. Anfang Juli stattfand und ganz im Zeichen des Hussitenkriegs stand. Hier beschloss man im Schatten hussitischer Einfälle nach Schlesien, Oberpfalz und Niederbayern u.a. einen Reiterkrieg, dessen Konzept sie mit einer Gesandtschaft zum König schickten.<sup>38</sup> Diese Gesandtschaft wurde ebenso aus den Hussitengeldern mitfinanziert wie die Herberge mehrerer Herren aus Böhmen, die ebenfalls auf den Reichstag nach Nürnberg gekommen waren.<sup>39</sup> Folgt man dem Schenkbuch der Reichsstadt Nürnberg, dann waren vom Neuner-Ausschuss neben Friedrich von Brandenburg und die städtischen Vertretern noch die nicht namentlich benannten Räte der Kurfürsten von Sachsen, Trier und Mainz anwesend.<sup>40</sup> Ähnliche

35 Brief datiert „auf Freitag nach Vincula petri anno etc. XXX“ Vgl. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Urkunden, Nr. 2629. Im Ausgaberegister wird die Zahlung datiert auf „VI post assumptionis Marie virginis“ 1430. Vgl. *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 10r.

36 So zum Beispiel mehrere Beiträge, die zwischen November 1429 und Februar 1430 getätigt wurden. *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 6r.

37 Ebd. fol. 6r.

38 Ein solches Konzept wird in dem Antwortschreiben Sigismunds an Markgraf Friedrich von Brandenburg vom 16. April 1429 erwähnt. Vgl. RTA IX, Nr. 217, S. 292–294, hier S. 293. Vermutlich hatte die Gesandtschaft vor allem angesichts der hussitischen Bedrohung und der schleppend verlaufenden Durchsetzung der Steuer den König zu Handlungen drängen wollen. Denn im August stellte der König diesbezüglich ein Mahnschreiben aus, das die Kurfürsten anschließend im Reich verteilten. Vgl. RTA IX, Nr. 186, S. 225f., sowie Nr. 188, S. 228f.

39 „Item wir haben außgeben VIII<sup>c</sup> guldein reinisch landswerung des herczogen von Sachsen etc. probst herren Hannsen von Seckndorff zu Prünn unsers gnedigen herren marggrauen von Brandenburg rate vnd Petern Volkmeyr zu zerüng zu reyten zu unserm gnedigisten herren dem römischen etc. künig als in botschaft von der kürfürsten wegen“ *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 3v. Das Register listet auch die Zahlungen an die Herren aus Ländern der böhmischen Krone auf. Vgl. ebd. fol 2r und verso.

40 RTA IX, Nr. 169, S. 202f. Eine knappe Übersicht zu den Schenkbüchern findet sich MEISSNER (2018), S. 5f.



Bezüge lassen sich für den Kurfürstentag zu Heidelberg vom 16. Oktober 1428 herstellen, auf dem die Kurfürsten mit dem Mandat König Sigismunds eine letzte große Welle an Mahnschreiben ins Reich versendeten, um die Hussitensteuer einzutreiben.<sup>41</sup> Diese teils reichsweiten Botengänge wurden ebenfalls aus den eingenommenen Geldern mitfinanziert.<sup>42</sup> Eine weitere Zahlung vom 22. August 1429 wurde auf dem Kurfürstentag in Aschaffenburg befohlen.<sup>43</sup> Bei all den Beispielen handelte es sich jedoch eher um punktuelle Treffen, die bei weitem nicht alle Zahlungen erklären können.

Viel eher müssen wir annehmen, dass es sich bei dem Neunerausschuss um eine lose Gruppe handelte, die in ihrer Größe und Zusammensetzung je nach Anlass fluktuierte. Schon auf dem Reichs- und Fürstentag im Juni/Juli 1428 waren nicht alle Mitglieder des Ausschusses zusammengekommen.<sup>44</sup> Das mussten sie jedoch auch nicht, solange der Markgraf von Brandenburg als zentraler Akteur ein „merer Teil“ des Ausschusses um sich gruppieren konnte. Da dieser in seinen fränkischen Besitzungen, vor allem in Ansbach und auf der Cadolzburg residierte, befand sich Friedrich von Brandenburg regelmäßig in geografischer Nähe zu Nürnberg, wo mindestens einer, wenn nicht alle drei städtischen Vertreter des Neunerausschusses auf Anfrage bereitstanden. Wie das Schenkbuch der Stadt Nürnberg belegte, fanden sich auch immer wieder kurfürstliche Räte in der Stadt ein, ohne dass man jedoch den exakten Zeitpunkt ihrer Ankunft bestimmen konnte.<sup>45</sup> Zwei von ihnen, Zürich von Stetten und Albrecht von Freudenberg, erhielten sogar unregelmäßige Zahlungen aus den Hussitengeldern, die meist als Sold bezeichnet wurden und auf militärische Dienste anspielten, die vermutlich in Absprache mit dem Markgrafen geleistet wurden.<sup>46</sup>

Geografische Nähe und Einbindung einzelner Mitglieder in den Hussitenkrieg ermöglichten Friedrich von Brandenburg als obersten Hauptmann, damit durchaus flexibel die Hussitengelder zu nutzen. Dies war angesichts der hussitischen Bedrohung der Grenzregionen zwischen 1428 bis 1431 auch erforderlich. Bereits im Juni 1428 führten hussitische Heere in Schlesien, Oberpfalz und Niederbayern Überfälle und Züge durch.<sup>47</sup> Im Oktober wurde die Burg Bechin in Südböhmen belagert.<sup>48</sup> Die Städte der Lausitz sowie Eger waren beinahe durchgängig von hussitischen Angriffen bedroht.<sup>49</sup> Im

41 Das Mandat des Königs vgl. RTA IX, Nr. 186, S. 225f.; das der Kurfürsten vgl. ebd. Nr. 188 und 189, S. 228–231.

42 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 5r–v

43 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2609–2610.

44 Siehe oben.

45 Die Einträge werden nur einem der dreizehn Bürgermeisterphasen zugeordnet, aber nicht datiert. StAN, Rst. Nbg., Amts- und Standbücher, Nr. 315.

46 Soldzahlungen an einen oder beide Ritter wurden laut Ausgaberegister am 25. August 1428, 6. Oktober 1428, 4. November 1428, 11. April 1429, 16. April 1429 und vermutlich dem 10. November 1429 getätigt. *Liber Teutonicorum des Ausgebens*.

47 Vgl. dazu BEZOLD (1875), S. 135–137; ferner ŠMAHEL (2002), S. 1436–1439.

48 Vgl. POLÍVKA (1999).

49 Davon zeugen diverse Briefe des Nürnberger Stadtrats, die dem bedrohten Eger mehrfach militärische Hilfe leisteten. Schreiben der Stadt an Eger bzw. ihrem dortigen Dienern finden sich im Januar und Februar 1428. vgl. StAN, Rst. Nbg., Briefbücher VIII, fol. 6v, 9v; ferner im Mai und Juni 1428, ebd. fol. 40r.

Dezember 1429 fielen sogar fünf hussitische Heeresverbände unter Prokop dem Kahlen in Sachsen und Franken ein und drangen bis kurz vor Nürnberg vor.<sup>50</sup> Viele Auszahlungen der Hussitengelder können daher unmittelbar mit der Abwehr hussitischer Truppen und des Grenzschatzes in Verbindung gebracht werden. Auch wenn es sich jedes Mal um geringe vierstellige Beträge handelte, stellten sie für den Markgrafen von Brandenburg trotzdem eine finanzielle Ressource dar, die angesichts die enormen Kriegskosten dringend benötigte.<sup>51</sup>

## Die Quittierpraxis

Ein Grund, warum der eingangs zitierte Andreas von Regensburg und viele Historiker die Steuer als einen Fehlschlag betrachteten, lieferten die Fürsten, die die gesammelten Hussitengelder nicht nach Nürnberg sendeten, sondern für ihre Zwecke einbehielten.<sup>52</sup> Auch wenn einige dieser Fürsten wie Herzog Albrecht V. von Österreich tatsächlich in einem höchst kostspieligen Kampf gegen die Hussiten verwickelt waren, lag der Vorwurf der „Veruntreuung“ der Gelder nahe.<sup>53</sup> Ähnliche Vermutungen ließen sich auch über Friedrich von Brandenburg formulieren, der als oberster Hauptmann 17.900 Gulden aus den Steuergeldern erhielt und damit knapp die Hälfte der gesamten Steuerertrags für sich reklamierte. Zwar hatte er, wie oben erläutert, als oberster Hauptmann große finanzielle Lasten zu tragen und erlitt noch dazu durch hussitische Heerfahrten wie die von 1429/30 Schäden in seinen fränkischen Besitzungen, doch können wir nur schwer überprüfen, auf welche Weise er diese Gelder schließlich verwendete.<sup>54</sup> Daher stellt sich die Frage, ob sich Friedrich von Brandenburg rechtfertigen musste.

Schon die Bestimmungen, die Ende 1427 in Frankfurt beschlossen worden waren, betonten eine Reihe von Maßnahmen, um die Veruntreuung der gesammelten Steuergelder zu unterbinden. Unter anderem sah es Rechnungsbücher über Einnahmen und Ausgaben vor, die in allen Sammelstellen angelegt werden sollten.<sup>55</sup> Im Nürnberger Fall handelte es sich dabei um die *Libri Teutonicorum* über die Einnahmen und Ausgaben. Hinzu kamen zwölf Quittungen des Markgrafen und der „andern, die von unsern gnedigen herren den kurfürsten und auch den stetten zu dem obgenan[nten] unserm gnedigen herren marggraven beschieden sein“, die sie für den Sechserausschuss ausstellte,

Zudem lagerten Nürnberger Truppen vom Dezember 1428 bis März 1429 in Eger, ebd. fol. 104v und 118v, sowie ab September 1429 bis Februar 1430, ebd. fol. 180v, 181r, 206v und 214v.

50 Vgl. dazu SCHLESINGER (1974). Vgl. ferner ŠMAHEL (2002), S. 1468–1480.

51 Einige überlieferte Quittungen von Söldnern bieten uns einen Blick in die Kriegskosten, die der Markgraf in der Zeit tragen musste. Vgl. dazu POLÍVKA (1992), S. 223–230.

52 Vgl. WILD (1984), S. 151–153.

53 Zur Kriegslast des Herzogs Albrecht V. von Österreich vgl. ELBEL (2019), S. 5–57.

54 POLÍVKA (2004), S. 242f.

55 Jede Einnahmestelle sollte die Gelder in einer Truhe lagern, die nur durch sechs verschiedene Schlüssel geöffnet werden konnte. Zudem sollen Einnahme- und Ausgaberegister erstellt werden. Vgl. die Stelle bei RTA IX, Nr. 76, S. 98.

um diesen „quit, ledig und lose“ zu sprechen.<sup>56</sup> Es handelte sich teils um offene Briefe, die mit einem standardisierten Formular versehen waren und die durch den Markgrafen stellvertretend für den Neunerausschuss mit einem Siegel auf dem Briefrücken beglaubigt wurden.<sup>57</sup> Zehn von ihnen sind zu Nürnberg ausgestellt worden.<sup>58</sup> Eine weitere wurde in Ansbach ausgearbeitet.<sup>59</sup> Eine letzte entstand auf der Cadolzburg.<sup>60</sup> Aufgrund einiger erhaltener Konzepte aus dem Losungamt der Reichsstadt können wir davon ausgehen, dass die vielen Quittungen in Nürnberg vom Sechserausschuss als Vorlage verfasst wurden.<sup>61</sup> Diese wurden dann dem Markgrafen oder seiner Kanzlei bei seinem Besuch der Stadt zur Abfertigung vorgelegt.

In einem Fall lassen sich Hinweise finden, dass der Markgraf Friedrich von Brandenburg sogar bei der Rechnung und Quittierung im Losungamt anwesend war. Ein Eintrag in den Nürnberger Stadtrechnungen erwähnt, dass die Losunger während der dritten Bürgermeisterperiode („Frag“) von 1429 mit dem Markgrafen von Brandenburg in der Losungstube tagten.<sup>62</sup> In dieser Stube, wo die Gelder der Reichsstadt Nürnberg gelagert und verwaltet wurden, dürften sich auch die Hussitengelder befunden haben, da in diesem Bestand die Quittungen des Markgrafen mit überliefert wurden. Der Eintrag erwähnt kein Datum, jedoch lässt sich die dritte „Frag“ dank Angaben im Rechnungsbuch vom 30. März bis 27. April 1429 datieren.<sup>63</sup> In diesem Zeitraum entstand die fünfte Quittung, die auf den 16. April 1429 datiert ist.<sup>64</sup> Diese umfasst eine Reihe von Zahlungen seit November 1428 inklusive die Auszahlung von 5.000 Gulden an Friedrich von Brandenburg für eine Reise nach Ungarn an den Hof König Sigismunds.<sup>65</sup> Die Annahme liegt nahe, dass der Markgraf seinen Aufenthalt in der Nürnberger Losungstube auch dazu nutzte, diese Reise finanziell vorzubereiten. Dass die Ungarnreise des Markgrafen zusammen mit dem Stadtrat abgesprochen war, erwähnt auch ein Brief des Stadtrates an Rothenburg ob der Tauber vom 14. April 1429, in dem sie Peter Volkmeir entschuldigen müssen.<sup>66</sup> Er könne nicht zu ihnen geschickt werden, da sie ihn „geordiniert und bescheiden haben“ mit dem Markgrafen und anderen Gesandten zum König zu reisen, was „niht vertzugs haben mugen sundern von stund vollgeen süllen.“ Die Ungarnreise

56 Vgl. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2591.

57 Nur die Quittung vom 15. Mai 1429 weist ein anhängendes Siegel des Markgrafen vor. Ebd. Nr. 2604

58 Ebd. Nr. 2591, 2592, 2593, 2599, 2602, 2604–2606, 2611, 2613, 2614 und 2628.

59 Ebd. Nr. 2607.

60 Es handelt sich hier zugleich um den Befehl, die Gelder auszusahlen, vgl. ebd. Nr. 2629.

61 Ebd. Nr. 2601, 2603.

62 „Item de[dimus] I pf. XIII s. IIII haller umb wein als man hie oben teget und der marggraff hie oben was.“ StAN, Rst. Nbg., Losungamt, Stadtrechnungen, Nr. 179, fol. 435v.

63 Ebd., fol. 435v–436v.

64 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2602.

65 „Item fünftawsent guldein gab man unserm herren marggraven zu zerung hinab gën Ungern zu unserm herren künig ime und andern der mitkürfürsten räten die mit ime hinab zugen“ *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 6v.

66 StAN, Rst. Nbg., Ratskanzlei, Briefbücher VIII, fol. 137v.

wurde jedoch wenige Zeit später abgebrochen und erst am Ende des Jahres mit der Teilnahme am Hoftag in Pressburg verwirklicht.<sup>67</sup>

Die überlieferten Quittungen erfassen sämtliche Zahlungen bis einschließlich Januar 1430. Eine Zahlung an Graf Ludwig von Oettingen quittierte der Graf als Vertreter Friedrichs von Brandenburg persönlich, wurde aber in einer vorangehenden Quittung als zukünftige Ausgabe erwähnt.<sup>68</sup> Ebenfalls quittierte der Ritter Heinrich Nothafft für Zahlungen selbst, die er im November 1430 und Januar 1431 aus der Zentralkasse erhalten hatte.<sup>69</sup> Damit blieben nur die Einträge vom Frühjahr 1430 im Register ohne ergänzende Quittung. Die Quittungen bestätigen teils eine konkrete Zahlung, teils fassen sie mehrere Ausgaben über einen längeren Zeitraum zusammen. Die meisten Einzelposten umfasst dabei die Quittung vom 11. November 1428, die ganze 24 Zahlungen erwähnte.<sup>70</sup> Die Nennung der Ausgaben weichen in ihrer Formulierung nur selten von den Einträgen im Ausgaberegister ab. Eine Quittung vom 30. Juli 1428 erwähnt beispielsweise anders als das Ausgaberegister nicht, dass die quittierten tausend Gulden eigentlich als Schulden des Markgrafen an den Nürnberger Stadtrat ausgerichtet worden sind.<sup>71</sup> Eine andere Quittung vom 13. Januar 1430 listet 1.200 Gulden für 300 Reiter, die an die böhmische Grenze geschickt werden sollten.<sup>72</sup> Auch dieser Eintrag findet sich nicht im Ausgaberegister, sondern wird auf kleinere Truppensendungen aufgeteilt.<sup>73</sup>

Die ersten sieben Quittungen bis August 1429 weisen auf der Rückseite als knappe Kanzleivermerke die römischen Ziffern eins bis sieben auf. Diese Verweise wurden auch im Ausgaberegister an bestimmten Stellen am Rand mit dem Kürzel „littera“ vermerkt, wo sie die Quittungen I-V erwähnen. Meist sind diese Vermerke im Rechnungsbuch mit einem schmalen Tintenstrich begleitet, der horizontal über die gesamte Seite gezogen wurde und die Textblöcke voneinander abtrennt. Manchmal werden sie auch als Brief oder Quittung in den Rechnungseinträgen erwähnt. Die Quittungen wurden damit durch den Schreiber des Ausgaberegisters berücksichtigt und zeugen vom Bedürfnis des Sechserausschusses, die von ihnen ausgeführten Zahlungen nachzuweisen.

Damit stellt sich nun die Frage, ob die Ausgaben überhaupt geprüft wurden und von wessen Seite dies geschehen sollte. Interesse daran sollten vor allem die anderen fünf Kurfürsten haben, die das Steuerprojekt mitentwickelt und selbst größere Summen investiert hatten.<sup>74</sup> Tatsächlich scheint es zwischenzeitlich zu einer Kontrolle von Seiten der

67 „Item de[dimus] VII pf. XIII s. Haller das darauff ging als sich Peter Volkmeir erhaben hett zu unserm herren dem römischen etc. künig von der cristenheit wegen und zu Regensburg widerumb keret.“ StAN, Rst. Nbg., Losungamt, Stadtrechnungen 179 fol. 436v.

68 „Item unsers oheims Graf Ludwigs von Öttingen zerung, hie gescheen darumb er sy selbs quittiret hat“ Vgl. StAN, Rst. Nürnberg, Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2614. Die erwänte Quittung findet sich ebd., Nr. 2615.

69 Ebd. Nr. 2637, 2639–2642, 2653.

70 Ebd. Nr. 2599.

71 Ebd. Nr. 2591. Vgl. auch den Eintrag in *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 2r.

72 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2614.

73 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 9r–v.

74 *Liber Teutonicorum des Einnehmens*. Laut dem Register zahlte der Trierer Erzbischof 2.000 Gulden (fol. 6v),

Kurfürsten bzw. ihrer Räte gekommen zu sein. Darauf deutet zunächst eine Liste hin, die mit den Quittungen im Nürnberger Losungamt überliefert wurde. Sie trägt sämtliche Leistungen an Markgraf Friedrich von Brandenburg zusammen, die er bis zum 22. August 1429 aus den Hussitengeldern erhalten hatte bzw. die in seinem Namen ausgegeben wurden.<sup>75</sup> Für wen diese Liste erstellt wurde, erschließt sich aus der Quelle nicht. Ein beiliegender fragmentarischer Zettel verweist jedoch darauf, dass dies für die kurfürstlichen Räte geschehen sein könnte. Die dort notierten Anweisungen galten vermutlich einem Gesandten, der sich bei den Räten erkundigen sollte, ob sie eine Rechnung auch ohne den Markgrafen über die Gelder machen wollten und ob sie die Auszahlung der übrigen Gelder forderten.<sup>76</sup> In welchem Kontext diese Liste mit den Anweisungen erstellt wurde, lässt sich jedoch vorerst nicht bestimmen.

Dies war jedoch nicht der einzige Fall, in dem der Sechserausschuss eine Übersicht der Ausgaben erstellt hatte. Im Einnahmeregister stoßen wir für den 15. Mai 1429 auf einen langen Eintrag, der die bisherigen Einnahmen und Ausgaben sowie das noch übriggebliebene Geld in der Kasse summarisch auflistete.<sup>77</sup> Am Ende erwähnte der Eintrag eine Quittung, die im Losungamt überliefert ist und die als einziger offener Brief mit angehängtem Siegel des Markgrafen den berechneten Kassenstand bestätigte.<sup>78</sup>

Diese Rechnung entstand wohl in Reaktion auf Sigismunds Hussitenpolitik. Dieser hatte am 16. April 1429 – also an jenem Tag, als Markgraf Friedrich von Brandenburg Geld für seine Ungarnreise erhielt – die Reichsfürsten angehalten, einen Zug gegen die Hussiten vorzubereiten. Dazu hatte er Friedrich von Brandenburg befohlen, 3.000 Reiter aus den Hussitengeldern zu finanzieren, mit denen er der Stadt Pilsen in Südböhmen helfen sollte.<sup>79</sup> Wie von Sigismund gewünscht, organisierten die Reichsfürsten für den 8. Mai einen Tag in Nürnberg, um über die Pläne des Königs zu diskutieren.<sup>80</sup> Der Markgraf reagierte jedoch erst am 17. Mai 1429 mit einer indirekten Absage auf den königlichen Befehl: eine Zahlung von Geldern aus der Steuer könne nur mit Zustimmung des Neunerausschusses geschehen, dessen Mitglieder jedoch vor Kurzem abgereist seien. Stattdessen schickte er dem König zwei Gesandte, die diesen über die bisherigen Einnahmen und Ausgaben der Reichssteuer unterrichten sollten.<sup>81</sup> Zwar bezog sich der

---

der Mainzer Erzbischof 5.900 Gulden (fol. 9r), der Pfalzgraf 2 Pulgen ohne Nennung des Inhalts sowie 1.800 Gulden (fol. 20r, 22v) und der Kölner Erzbischof 4.300 Gulden (fol. 21r).

75 Die letzte Notiz erwähnt die Zahlung von 2.000 Gulden auf Befehl der Kurfürsten nach dem Kurfürstentag in Aschaffenburg, vgl. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2600.

76 „Item als der fürsten rete rechnung haben wölle on den marggrafen; item und ob der kurfürsten ret die yecz und hie sein nicht alle bey solicher rechnung wern ob man dannoch rechnung tun solt; item und ob sie anderr fursten rete dar czu meynten czu ziehen; item und ob man icht mit in über komen sülle vorhin einer quittierung ee sie die rechnung hören; item ob sie das übrig gelt vorderten herausz zugeben“ Vgl. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2600.

77 *Liber Teutonicorum des Einnehmens*, fol. 19v–20v.

78 StAN, Rst. Nürnberg, Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2604.

79 RTA IX, Nr. 216, S. 290–292 sowie Nr. 217, S. 292–294.

80 Der Tag ist schlecht dokumentiert, doch die Pläne des Königs scheiterten aufgrund mangelnder Bereitschaft der Reichsstädte. Vgl. RTA IX, Nr. 229, S. 306f.

81 Ebd. Nr. 222, S. 299.

Markgraf in seinem Schreiben auf eine andere Hilfsleistung, die eine Pilsner Gesandtschaft an ihn brachte, doch galt die Gesandtschaft wohl den Plänen des Königs vom 16. April. Denn von den 6.388 Gulden, die laut der Rechnung in der Zentralkasse zur Verfügung standen, konnten keine größeren Hilfskontingente nach Böhmen geschickt werden.<sup>82</sup> Die Gesandten, die vermutlich eine Abschrift der Quittung vom 15. Mai 1429 mit sich führten, sollten gegenüber dem König deswegen darüber Rechenschaft ablegen.<sup>83</sup>

## Externe Einflussfaktoren

Wie der Brief des Königs vom 16. April 1429 belegte, gab es immer wieder Bitten, die Hussitengelder auf bestimmte Weise auszugeben. Meist richteten sie sich an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der als oberster Hauptmann den Kampf gegen die Hussiten mitrug, und vermischten sich damit mit allgemeinen Bitten um militärische Hilfen.<sup>84</sup> Auch der Nürnberger Stadtrat, stellvertretend für den Sechser-Ausschuss, erhielt zweimal Aufforderungen, Gelder aus der Steuer bereitzustellen. Beide Male verwies der Stadtrat jedoch auf den Markgrafen, der die Entscheidungsgewalt über die Hussitengelder hatte.<sup>85</sup> Antworten des Markgrafen auf solche Bittgesuche sind nicht überliefert, doch können wir aus dem Ausgaberegister erschließen, dass der Neunerausschuss solche Hilfsgesuche in der Regel überging. Der Brief Sigismunds unterschied sich jedoch von den anderen Briefen in seinem Charakter als Mandat des Königs und stellte damit einen externen Eingriff in die Vergabe der Hussitengelder dar.

Formell lag die Entscheidung zur Finanzierung des Hussitenkrieges beim Neunerausschuss. Das Rechnungsbuch „*Liber Teutonicorum des Ausgebens*“ erwähnt hierzu in den Einträgen regelmäßig, auf wessen Befehl eine Zahlung getätigt wurde. Im Zentrum der Befehlsgewalt stand wenig überraschend Markgraf Friedrich von Brandenburg, dessen „geheiß“ bzw. „befehlnis“ in der Handschrift 24-mal erwähnt wird und der damit ein Gros der Zahlungen befohlen hatte.<sup>86</sup> Mit ihm werden achtmal die Räte der Kurfürsten genannt.<sup>87</sup> Fünfmal werden auch ausdrücklich die städtischen Vertreter

82 Vgl. *Liber Teutonicorum des Einnehmens*, fol. 20r–v.

83 Gemeint ist StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2604; RTA IX, Nr. 222, S. 299.

84 Die Hilfsbitte der Pilsner um 1.000 Schock (Groschen) erwähnt der Brief des Markgrafen Friedrichs von Brandenburg vgl. RTA IX, Nr. 222, S. 299. In den Ansbacher Kriegsakten finden sich zudem eine Hilfsbitte des Heinrichs von Lazan auf Bechin, der Stadt und des Landes Görlitz, mehrere Schreiben Albrecht von Colditz, Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, dreimalig des Kardinals und Bischofs Johann von Olmütz sowie einmal von Hans von Polentz, dem Vogt von Lausitz. Vgl. StAN, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv, Kriegsakten 1, fol. 48, 99, 120, 139, 166, 181, 192, 197 und 200.

85 Brief der Stadt Nürnberg an Pfalzgraf Johann von Neumarkt vom 31. 1. 1430, StAN, Rst. Nbg., Ratskanzlei, Briefbücher VIII, fol. 224r; sowie Brief der Stadt Nürnberg an Wilhelm Paulsdorfer vom 1. August 1430, Ausfertigung erhalten in StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2628.

86 Als Beispiel eine Zahlung vom 6. Juli 1428: „[...] und die haben wir ausgeben von geheys unsers gnedigen herrn marggrafen Fridrichs von Brandenburg und etlicher seiner mit kürfürsten räte wegen [...]“ *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 2r.

87 Ich zähle acht Erwähnungen, wobei sie einmal als Beisitzer namentlich erwähnt werden. Vgl. ebd. fol. 2r, fol. 4r, 5v, 7r, 8r, 9r.

des Neunerausschusses an der Seite des Markgrafen erwähnt.<sup>88</sup> Diese tauchen jedoch häufiger namentlich als Überbringer des kurfürstlichen Befehls auf. Im Juli 1428 finden sich zum Beispiel gleich sechs Zahlungen, die auf „geheiß wegen Sebald Pfintzings von unsers herrn marggraven bevelhnüß wegen“ geschehen sind.<sup>89</sup> Die städtischen Vertreter bildeten damit zeitweise die kommunikative Brücke zwischen dem obersten Hauptmann und der Zentralkasse. Sie zeugen zudem, dass selbst bei scheinbar alleinigen Entscheidungen des Markgrafen mindestens ein städtischer Vertreter anwesend war. Solche Befehlsketten finden sich ausschließlich 1428 und im Januar/Februar 1429. Danach tauchen die Stadträte nur noch anonymisiert als Teil des Neunerausschusses auf.<sup>90</sup>

Neben Friedrich von Brandenburg finden wir im Rechnungsbuch auch andere Akteure des Neunerausschusses, die Zahlungen angeordnet hatten. Vereinzelt sind die Nürnberger Ratsherren die alleinigen Träger des Befehls, wie zum Beispiel im Oktober 1428, als Peter Volkmeir u.a. 10 Gulden für einen Boten zum König auszahlen ließ.<sup>91</sup> Auch die kurfürstlichen Räte schienen die Möglichkeit gehabt zu haben, Zahlungen anzuordnen, wie es ein Eintrag vom 23. August 1429 und ein dazu erhaltener Brief andeuten: Es handelte sich hier um eine Zahlung an den Markgrafen, der für seine Kosten und Schäden im Zuge des Hussitenkrieges 2.000 Gulden erhalten sollte.<sup>92</sup> Scheinbar trafen die Räte von sich aus die Entscheidung, dass dem Markgrafen eine solche Summe ausgezahlt wurde, doch hatten sie Bedenken, dass der Sechserausschuss und Stadtrat von Nürnberg ohne Zustimmung eines Kurfürsten die Gelder nicht auszahlen würde. Deswegen erhielten sie eine Bestätigung von Seiten des Kurfürsten Pfalzgraf Ludwig sowie des Mainzer Erzbischofs, die einen Beglaubigungsbrief an den Stadtrat ausstellte.<sup>93</sup> Beide Fürsten werden im Ausgaberegister an dieser Stelle nur als „die kürfürsten eins teyls“ erwähnt.<sup>94</sup>

Der erwähnte Mainzer Erzbischof tauchte als Befehlsträger ein weiteres Mal im Januar 1430 auf, als er mit dem Markgrafen von Brandenburg und einigen kurfürstlichen Räten die Zahlung von u.a. 3.700 Gulden militärischer Hilfe gegen den Hussiteneinfall in Sachsen und Franken bewilligte.<sup>95</sup> Seine Anwesenheit in Nürnberg fiel dabei nur zufällig mit dem Hussiteneinfall zusammen und er wird auch nicht in der Quittung erwähnt, die Friedrich von Brandenburg am 13. Januar über diese Zahlungen ausstellte.<sup>96</sup> Ein drittes Mal findet sich der Erzbischof von Mainz in einem Eintrag vom 16. Mai 1430

88 Ebd. fol. 8r, 7r, 5v, 4r.

89 Ebd. fol. 3r.

90 „... von geheyses und bevehlnuß wegen unsers gnedigen herrn marggraven Fridrichs von Brandenburg etc. und der andern kurfürsten und stette, reten, die czu seinen gnaden in derselben sache beschieden sein“ Ebd. fol. 7r.

91 Ebd. fol. 5r.

92 Ebd. fol. 7v. StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2608 und 2609.

93 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2610.

94 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2610. Vgl. auch den Eintrag im *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 5v.

95 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 9r.

96 StAN, Rst. Nbg., Losungamt, 35 neue Laden, Nr. 2614.

wieder, als er mit dem Speyrer Bischof und anderen kurfürstlichen Räten 1.000 Gulden für Markgraf Friedrich von Brandenburg bewilligte.<sup>97</sup>

Als letzte externe Einflussquelle lässt sich König Sigismund bestimmen. Dieser hatte tatsächlich laut Rechnungsbuch am 27. 9. 1430, dem Ritter Henrich Nothafft 1.000 Gulden aus den Hussitengeldern als Sold für seine „hawbtmannschaft“ bezahlt.<sup>98</sup> Die Position des Königtums zur Reichssteuer war freilich zwiespalten. In dem Steuerentwurf von Frankfurt Ende 1427 wurde der König nie erwähnt. Tatsächlich handelte es sich nominell um eine Steuer zur Finanzierung eines Glaubenskrieges und nicht um eine Reichssteuer.<sup>99</sup> Trotzdem sicherte sich König Sigismund einen gewissen legitimatorischen Einfluss, indem er den Markgrafen Friedrich von Brandenburg als Hauptmann im Kampf gegen die Hussiten bestätigte.<sup>100</sup> Zum anderen unterstützte er die Kurfürsten aktiv mit seinem Mandat beim Eintreiben der Steuer.<sup>101</sup> Andererseits torpedierte Sigismund jedoch das Vorhaben, als er z.B. dem Herzog Albrecht V. von Österreich die Einbehaltung der Steuererträge erlaubte.<sup>102</sup> Etwas ähnliches gestand er scheinbar den Reichsstädten im Mai 1429 zu, die die Hussitengelder lieber für Söldner ausgeben wollten, anstatt sie nach Nürnberg zu schicken.<sup>103</sup> Laut eines Gesandtschaftsberichtes von Ulm geschah dies, als „rede an in [Sigismund] kame, als ob er das ufgehept hussengelt [sic!] zu sinen handen ziehen sollte.“<sup>104</sup> Sigismund wagte es jedoch nicht, sich aus der Ferne die Hussitengelder anzueignen. Das oben besprochene Mandat vom 16. April 1429 war zumindest der Versuch, indirekt Einfluss auszuüben, der jedoch ins Leere lief.<sup>105</sup> Die von Sigismund geforderten 3.000 Reiter waren jedoch angesichts der tatsächlich übriggebliebenen Gelder in der Zentralkasse illusorisch und zeugten vor allem von der Unkenntnis des Herrschers über die Entwicklung des Steuerprojektes. Als er schließlich im Herbst 1431 in Nürnberg eintraf, blieben ihm schließlich nur noch die Restbeträge der Einnahmen, die kaum zur Bezahlung des Ritters Heinrich von Nothafft genügten.

## Schlussbemerkung

Aus den Einträgen des Registers ergibt sich, dass Markgraf Friedrich von Brandenburg wesentlich über die Hussitengelder verfügte. Die wenigen Male, in denen laut Register

97 *Liber Teutonicorum des Ausgebens*, fol. 9v.

98 Ebd. fol. 10r.

99 Zum ideologischen Ursprung und Basis vgl. die Bemerkungen bei WERMINGHOFF (1916), S. 82f.; ROWAN (1981), S. 204; SCHMID (1989), S. 36.

100 Vgl. das Mandat vom 22. März 1428, in RTA IX, Nr. 108, S. 136f.

101 Vgl. Mandat des Königs vom 28. August 1428 in RTA IX, Nr. 186, S. 225f.

102 Erwähnt in einem Brief König Sigismund an Markgraf Friedrich von Brandenburg vom 16. April 1429, in RTA IX, Nr. 217, S. 293.

103 Der Stadtrat von Ulm an den von Nördlingen, Brief vom 23. Mai 1429, in RTA IX, Nr. 242, S. 315f., hier S. 316.

104 Ebd.

105 RTA IX, Nr. 217, S. 292f.



andere Akteure eine Auszahlung anordneten, handelte es sich zumeist um Mitglieder des Neunerausschusses, die darüber hinaus Zahlungen zu Gunsten des Markgrafen befahlen. Der König war zu weit entfernt, um überhaupt das Potential der Steuererträge einzuschätzen, während die Kurfürsten ohnehin über ihre Vertreter im Neunerausschuss Einblicke in die Verwendung der Reichssteuer hatten. Friedrich von Brandenburg handelte also nicht allein, sondern im Grundkonsens mit den Kurfürsten und stützte sich stets auf den Neunerausschuss, ohne sich von ihnen abhängig zu machen. Prosopografische Überlegungen legen nahe, dass es innerhalb des Neunerausschusses einen Kreis von Personen gab, die im Hussitenkrieg eingebunden waren und eng mit dem Markgrafen kooperierten. Eine besondere Rolle kam dabei den Ratsherren aus Nürnberg zu, welche die administrative und kommunikative Infrastruktur bildeten um die Gelder in der Zentralkasse nutzbar zu machen. Mit ihnen als Vertreter im Neunerausschuss hatte Friedrich von Brandenburg einen direkten Kommunikationskanal zum Sechserausschuss, wo der Nürnberger Rat die Hussitengelder zentral verwaltete. Dies ermöglichte dem Markgrafen einen flexiblen und schnellen Zugriff auf die Gelder, was angesichts der hussitischen Bedrohung auch erforderlich war. Damit gelang es Friedrich von Brandenburg, die geringen Erträge aus der Hussitensteuer zumindest für die militärische Abwehr hussitischer Angriffe nutzbar zu machen.

## Quellen

### Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Nürnberg (StAN)

Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv, Kriegsakten I

*Liber Teutonicorum des Einnehmens*, Deutscher Orden, Kommende Nürnberg, Nr. 11

*Liber Teutonicorum des Ausgebens*, Deutscher Orden, Kommende Nürnberg, Nr. 10

Reichsstadt Nürnberg (Rst. Nbg.), Amts- und Standbücher

Reichsstadt Nürnberg (Rst. Nbg.), Ratskanzlei, Briefbücher

Reichsstadt Nürnberg (Rst. Nbg.), Losungamt, 35 neue Laden

Reichsstadt Nürnberg (Rst. Nbg.), Losungamt, Stadtrechnungen

### Quelleneditionen

*Chronica Hussitarum*, in: Georg LEIDINGER (Hg.): *Andreas von Regensburg*. Sämtliche Werke, München 1903.

RTA IX = Dietrich KERLER (ed.): *Deutsche Reichstagsakten*, vol. 9, *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigismund*, 3, Gotha 1887.

## Literatur

- BEZOLD Friedrich von (1875): *König Sigismund und die Reichskriege gegen die Hussiten*, Bd. 2, München.
- ELBEL Petr (2019): *Die Verschriftlichung des Kriegsalltages: die Akten der während des Hussitenkrieges in Znaim und Iglau stationierten österreichischen Söldner*, in: *Studia historica Brunensia* 66, S. 5–57
- FLEISCHMANN Peter (2009), *Patriziat und Rat in Nürnberg*. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, Bd. 1 Der kleine Rat; Bd. 3 Ratsgänge (1318/23 bis 1806/08), Register und Verzeichnis, Nürnberg.
- FRENKEN Ansgar (1998): *Nürnberg, Sigismund und das Reich*. Die städtischen Ratsgesandten Sebolt Pfitzing und Petrus Volkmeir in der Reichspolitik, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 58, S. 97–165.
- ISENMANN Eberhard (1980): *Reichsfinanzen und Reichssteuer im 15. Jahrhundert*, Teil II, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 7, S. 129–218.
- MATTHIES Christina (1978): *Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege: die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein*, Mainz.
- MEISSNER Friedmann (2018): *Das Nürnberger Schenkbuch 1400–1451*. Ein Beitrag zur Erforschung von Schenkpraxis und symbolischer Kommunikation im Spätmittelalter, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 105, S. 1–97.
- ROWAN Steven (1981): *Imperial Taxes and German Politics in the fifteenth century: An outline*, in: *Central European History* 13, S. 203–217.
- SCHLESINGER Gerhard (1974): *Die Hussiten in Franken*. Der Hussiteneinfall unter Prokop dem Großen im Winter 1429/30, seine Auswirkungen sowie sein Niederschlag in der Geschichtsschreibung, Kulmbach.
- SCHMID Peter (1989): *Der gemeine Pfennig von 1495*. Vorgeschichte und Entstehung, verfassungsgeschichtliche, politische und finanzielle Bedeutung, Göttingen
- SCHNITH Karl (1972): *Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg*, in: Remigius BÄUMER (Hg.): *Von Konstanz nach Trient*. Festgabe für August Franzen, München, S. 119–138.
- ŠMAHEL František (2002), *Die Hussitische Revolution II*, Hannover.
- POLÍVKA Miloslav (1992): *Nachrichten zur böhmischen Geschichte als Beispiel für die Auswertung eines brandenburgisch-markgräflichen Rechnungsbestandes aus der Zeit der Hussitenkriege*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 52, S. 223–230.
- POLÍVKA Miloslav (1999): *Několik pramenných dodatků k obléhání hradu Bechyně husity v roce 1428*, in: *Táborský Archiv. Sborník státního okresního archivu v Táboře* 9, S. 109–120.
- POLÍVKA Miloslav (2004): „*Liber Tewtonicorum des Ausgebens*“ - *pramen k financování válek proti husitům*, in: Jaroslav PÁNEK (Hg.): *Vlast a rodný kraj v díle historika*, Praha, S. 231–259.
- WEFERS Sabine (1994): *Die Wirkung des Hussitenproblems auf den politischen Zusammenhang von König und Reich im Zeitalter Sigismunds*, in: Josef MACEK – Ernő MAROSI – Ferdinand SEIBT (Hg.): *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437*, Münster, S. 94–108.
- WEFERS Sabine (1989): *Das politische System Kaisers Sigismunds*, Stuttgart.
- WERMINGHOFF Albert (1916): *Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 bis 1427 und die deutsche Kirche*. Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen deutschen Staatskirchenrechts, Weimar 1916.

WILD Werner (1984): *Steuern und Reichsherrschaft: Studien zu den finanziellen Ressourcen der Königsherrschaft im spätmittelalterlichen deutschen Reich*, Bremen.

## Užití říšské berně z roku 1427 v zrcadle kvitancí a účetních knih

Říšská berně neboli husitská daň z roku 1427, která sloužila k financování husitské války, často přitahovala zájem říšských a správních dějin, které se zaměřovaly především na její inovativní koncepci a neúspěch. Méně pozornosti věnovali historikové kvitancím a účetním knihám, které byly vedeny v ústřední kanceláři města Norimberka a dokumentovaly využití malého výnosu této berně v období od července 1428 do ledna 1431. Důkladné studium těchto pramenů umožňuje položit si otázku, jaká skupina osob určovala výdaje a jak spolupracovala. Do centra pozornosti se tak dostávají dvě nové instituce, které vznikly na základě berních ustanovení: „Výbor šesti“ (Sechserausschuss), složený z norimberských městských radních a komtura, centrálně spravoval příjmy a výdaje, zatímco zástupci kurfiřtů a říšského města, jimž předsedal markrabě a kurfiřt Fridrich Braniborský, jednali a rozhodovali o výdajích jako „Výbor devíti“ (Neunerausschuss). Oba výbory jsou rekonstruovány s přihlédnutím k prosopografickým poznatkům, přičemž důkladný rozbor kvitancí a účetních knih osvětluje vedení účetnictví a komunikaci mezi oběma výbory. Ukazuje, jak se markrabě Fridrich Braniborský jako ústřední postava podílel na nakládání s husitskou daní. Spoléhal se na malou skupinu v rámci „Výboru devíti“, která mu byla neustále na blízku, a to díky své geografické vzdálenosti a zapojení do husitské války. Zejména norimberští radní tvořili administrativní a komunikační základnu, která umožňovala rychlý a pružný přístup k penězům a tím i jejich využití alespoň pro obranu proti husitským vpádům.



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-NC-ND 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.